

Das Duo als Kern



Jörg Hillebrand Als ausgebildeter Posaunist hat mich ein Titel auf Ihrer neuen Platte, „Starting a Story“, ganz besonders interessiert: „Practise Makes Poifekt“, dessen Anfang fatal an lästige tägliche Einblasübungen oder auch an die Atmosphäre im Stimmzimmer vor einem Probespiel erinnert. Simon Nabatov, der das Stück komponiert hat, sagt, es schildere aus philosophischer Sicht, wie ein Musiker durch verschiedene Stadien seiner Entwicklung geht. Mir scheint es eher wie ein Abbild Ihrer Laufbahn, denn die klassischen Einblasübungen verdichten sich im Laufe des Titels zu einer Jazz-Nummer. Hören Sie das selbst genauso?

Nils Wogram Nicht ganz. Es wird zwar öfters geschrieben, dass ich als klassischer Musiker angefangen hätte und dann über

Umwege zum Jazz gekommen sei. Das stimmt aber nicht. Ich habe von Anfang an Jazz und Klassik parallel gespielt.

JH Sie sind durch die Platten Ihres Vaters, eines Hobby-Posaunisten, zum Jazz gekommen. Durch welche im Besonderen?

NW Mein erstes Vorbild war Jack Teagarden. Mein Vater hörte am liebsten Swing und höchstens einmal Bebop. Wenn er etwas Moderneres geschenkt bekam, habe ich mir das gleich unter den Nagel gerissen. Albert Mangelsdorff war aber schon das Modernste.

JH Als deutscher Posaunist, der im Begriff ist, international Karriere zu machen, sehen Sie sich bestimmt ständig dem Vergleich mit Mangelsdorff ausgesetzt. Sie haben mit ihm zusammen gearbeitet und haben ihm auf „Jazzessence“

Nils Wogram präsentiert auf Tour seine neue Duoplatte mit Simon Nabatov. Die Partnerschaft mit dem Pianisten ist die Konstante innerhalb seiner vielen unterschiedlichen Formationen. Im Gespräch mit Jörg Hillebrand stellt er sie und sich selbst vor.

mit Underkarl eine kleine Reverenz erwiesen. Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu, Ihre Abhängigkeit oder Unabhängigkeit von Mangelsdorff beschreiben?

NW Ich hatte niemals bei ihm Unterricht, und er war auch nie mein Mentor. Meine Vorbilder waren J. J. Johnson, Jimmy Knepper und Curtis Fuller, und darauf aufbauend habe ich mich auch für Mangelsdorff interessiert, vor allem die speziellen Spieltechniken, die Multiphonics. Die Soloplatte „Trombirds“ hat mich sehr beeindruckt. Aber mein Spiel ist näher an irgendeinem anderen Posaunisten als an Albert Mangelsdorff.

JH Zurück zu Ihrer jungen Laufbahn. Sie haben, wie Sie sagten, parallel Klassik und Jazz gelernt, waren zweimal Preisträger in der Solowertung bei „Jugend musiziert“ und wurden zur gleichen Zeit ins Landes- und dann ins Bundesjugendjazzorchester aufgenommen. Was hat denn Ihr Lehrer dazu gesagt, der ja Bassposaunist im Staatsorchester Braunschweig war?

NW Er war sehr an anderen musikalischen Stilen interessiert. Zum Beispiel hat er damals schon die „Sequenza V“ von Berio gespielt. Er war liberal, anders als viele eitle Hochschulprofessoren, die sich auf Orchester spezialisiert haben und die ihren Studenten verbieten, Jazz zu spielen.

JH Wie haben Sie selbst das Hin und Her bewerkstelligt?

NW Wenn man sehr früh damit anfängt, fällt es leichter, aber man muss extrem viel üben. Es ist schon ein Stress. Deshalb habe ich irgendwann die Entscheidung getroffen, keine klassischen Gigs mehr zu spielen.

JH Sie spielen aber noch regelmäßig mit Neue-Musik-Ensembles, führen häufig die erwähnte „Sequenza V“ auf, und einige Ihrer eigenen Stücke sind denn auch durch klassische Komponisten beein-

CD-Tipps

Als Leader

„Round Trip“ (1996); Simon Nabatov (p), Dietmar Fuhr (b), Jochen Rückert (dr); enja/soulfood

„Speed Life“ (1998); Simon Nabatov (p), Nicolas Thys (b), Jochen Rückert (dr); enja/soulfood; siehe FF 11/1998

„Odd and Awkward“ (2001); Cuong Vu (tr), Hayden Chisholm (as), Chris Speed (ts), Steffen Schorn (bs), Simon Nabatov (p), Henning Sieverts (b), Jochen Rückert (dr); enja/soulfood; siehe FF 11/2001

„Root 70“ (2001); Hayden Chisholm (as), Matt Penman (b), Jochen Rückert (dr); 2ndfloor@loftkoeln.de

Als Sideman

Underkarl, „20th Century Jazzcover“ (1995); TCB/in-akustik

Underkarl, „Jazzessence“ (1999); TCB/in-akustik

Jazzkantine, „In Formation“ (2000); BMG
Aki Takase, „St. Louis Blues“ (2001); enja/harmonia mundi

Duo mit Simon Nabatov

„Starting a Story“ (2002); ACT/edel; siehe FF 9/2002

flusst, zum Beispiel auf „Odd and Awkward“ durch Eugène Bozza oder auf „Starting a Story“ durch Klavieretüden von Ligeti. Auf „Round Trip“ wagen Sie sich sogar an Frank Martins „Ballade“ für Posaune und Klavier, deren Hauptthema aus elf verschiedenen Tönen besteht.

NW Auf „Round Trip“ gibt es sogar zwölfstimmige Nummern. Zum Beispiel ist das Thema von „Fratzen“ zwölfstimmig. In dieser Beziehung hat die New Yorker Downtown-Szene, insbesondere Dave Douglas, mich sehr inspiriert.

JH Sie haben zwei Jahre in New York gelebt und dort neben Posaune regelrecht Jazz-Komposition studiert, bei Maria Schneider und Kenny Werner. Wie würden Sie in Ihrer Musik das Verhältnis von Komposition und Improvisation beschreiben? Wie beeinflussen und bedingen sie sich gegenseitig?

NW Für mich ist die Komposition ein Mittel, Neuland für die Improvisation zu finden. Wenn ich Stücke schreibe, versuche ich immer, melodisch weiterzukommen. Im Jazz war so vieles schon da. Was ich jetzt als Herausforderung betrachte, sind melodische Konzepte, die aus der

Karriere-Katalysator Musikhochschule Köln

klassischen Musik kommen. Wie kann man die übertragen, ohne dabei in die Beliebigkeit einer freien Improvisation zu geraten? Wenn man immer von seinem Instrument ausgeht, besteht die Gefahr, dass man nicht über seinen Tellerrand hinausguckt. Komponiert man hingegen, geht man tief in sich und schreibt das, was man wirklich gerne spielen möchte. Oft findet man Dinge, die einem sehr gut gefallen, die man aber instrumental noch gar nicht umsetzen kann. So kann man über diesen kompositorischen Weg seine Stilistik weiter entwickeln.

JH Sie haben nach zwei Jahren Ihre Wohnung in East Village aufgegeben, mit der Absicht, in Deutschland professionell zu arbeiten, haben dann aber doch zunächst weiter studiert, nämlich bei Jiggs Whigham in Köln. Warum?

NW Von Jiggs habe ich vor allem posau-nistisch sehr viel gelernt, aber auch philosophisch. Er hat mich häufig gefragt: „Was willst du eigentlich? Was ist dein Ziel?“ Solche Gespräche haben mich viel weiter gebracht. Die Entscheidung für Köln hatte jedoch vor allen Dingen lebens-technische Gründe. Die Hochschule ist ein guter Ort, zu proben und Leute zu treffen. Dort habe ich zum Beispiel Jochen Rückert und Hayden Chisholm kennen gelernt.

JH Vor allen aber haben Sie in Köln Simon Nabatov getroffen. Die Partnerschaft mit ihm bildet seither den Kern der vielen

verschiedenen Formationen, mit denen Sie auftreten, zum Beispiel auf der letzten Triennale in Köln an zwei Tagen mit vier verschiedenen Besetzungen. Hilft diese Fixierung auf Nabatov, die ständigen Perspektivenwechsel zu verarbeiten?

NW Ich denke schon. Ein eingespieltes Team ist etwas Wertvolles. Wenn man sich kennt und schon viele Konzerte zusammen gespielt hat, ist es für die, die neu dazu-kommen, nur hilfreich, und auch neu komponierte Musik bleibt stilistisch irgendwie einheitlich.

JH Auf der ersten CD des Doppelalbums „Odd and Awkward“ haben Sie jedoch auf Nabatov verzichtet und nur fünf Bläser und Schlagzeug besetzt.

NW Simon ist ein Pianist, der einen Band-Sound sehr stark prägt. Nach einer gewissen Zeit entsteht da automatisch der Wunsch, einmal ein anderes Klangbild zu zeichnen. Ich habe dann auch die Gruppe „Root 70“ gegründet, die ebenfalls ganz ohne Harmonieinstrument auskommt.

JH Ihre neue Quartettplatte, „Construction Field“, die Anfang nächsten Jahres erscheinen soll, haben Sie aber wieder mit Ihrem alten Quartett aufgenommen.

NW Ja, genau. Sie ist in der gleichen Zeit entstanden wie „Odd and Awkward“, hat einige Zeit in der Schublade gelegen und erscheint jetzt bei dem schweizerischen Label Altrisuoni.

JH Und es gibt noch ein anderes unveröf-fentlichtes Album, nämlich „Second Brain“ mit Underkarl. Von dem heißt es, Sie würden sich nun stärker am Groove orientieren und hätten sich sogar von Popgruppen anregen lassen. Ist das ein Ausgleich dafür, dass Sie bei der Jazz-kantine ausgestiegen sind?

NW Nein. Die Musik ist zwar Rock-ori-entierter, aber trotzdem näher am Spirit des Jazz als die Jazzkantine. Underkarl ist ja nicht meine Handschrift, sondern Bandleader ist der Bassist, Sebastian Gramss. Die Band war vorher eine reine Coverband. Die Leute von Enja, die die neue Platte herausbringen, haben sie an-gehört und haben Sebastian nicht ge-glaubt, dass das die gleiche Band ist wie vorher.

JH Nach langen Jahren in Köln leben Sie jetzt in Zürich. Warum? Ist die Jazz-Szene dort aufregender?

NW Nein, das hat ausschließlich private Gründe: Ich werde Papa. ■

Biographie

Geboren 1972 in Braunschweig. 1984-92 Posaunenunterricht an der Städti-schen Musikschule. 1992-94 Stipendium für die New School for Social Research, New York. 1994-99 Studium an der Mu-sikhochschule Köln. 1994 erste CD unter eigenem Namen, seither 28 Veröffentli-chungen, davon vier weitere als Leader. Internetseite: www.nilswogram.de

Termine

27.11. Basel, Kunstmuseum

28.11. Göttingen, Apex

30.11. Dortmund, Domicil

4.12. Aachen, Jakobshof

5.12. München, Unterfahrt („ACT Night“)

6.12. Köln, Loft

7.12. Reutlingen, Jazzclub

8.12. Krefeld, Jazzclub

14.12. Wien, Porgy & Bess